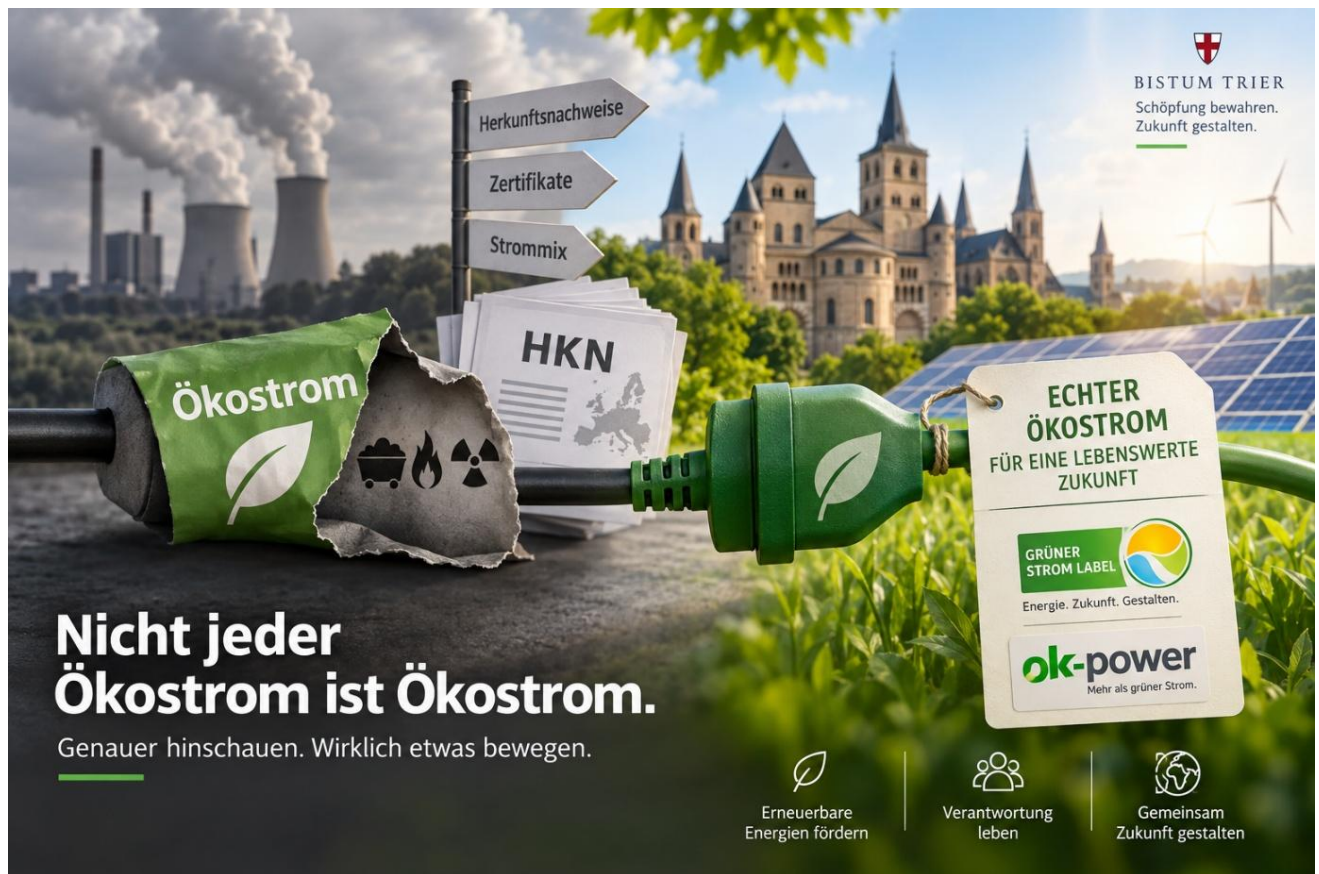




Ökostrom ist längst im Mainstream angekommen: Immer mehr Haushalte, Unternehmen und auch kirchliche Einrichtungen achten bei der Wahl ihres Stromanbieters auf erneuerbare Energien. Laut einer Verivox-Auswertung entfielen 2026 bereits rund 81% aller Stromanbieterwechsel auf Tarife mit 100% erneuerbaren Energien - vor fünf Jahren waren es erst rund 68%. Diese wachsende Nachfrage hat jedoch eine Kehrseite: Der Begriff „Ökostrom“ ist rechtlich nicht geschützt, und im deutschen Strommarkt hat sich ein cleveres System etabliert, mit dem sich auch fossil erzeugter Strom nachträglich „grün“ etikettieren lässt. Wer als Kirchengemeinde wirklich zur Energiewende beitragen möchte, sollte deshalb genauer hinschauen. Denn: „Ökostrom“ ist nicht gleich „Ökostrom“.

Das Etikettenschwindel-Problem

In Deutschland läuft der Handel mit Ökostrom über sogenannte **Herkunftsnachweise (HKN)** - digitale Zertifikate, die bestätigen, dass irgendwo in Europa eine Kilowattstunde aus erneuerbaren Quellen ins Netz eingespeist wurde. Entscheidend ist: Diese Zertifikate werden **getrennt vom physischen Strom** gehandelt. Ein Energieversorger kann also ganz normalen Strommix aus Kohle, Gas oder Atomkraft an der Strombörse einkaufen und ihn anschließend rein buchhalterisch mit einem billig erworbenen HKN „grün etikettieren“. Das ist legal - der Gesetzgeber erlaubt es ausdrücklich -. aber ökologisch weitgehend wirkungslos: Durch diesen Vorgang entsteht keine einzige neue Solar- oder Windkraftanlage.

Besonders gravierend: Ein Großteil dieser Zertifikate stammt aus jahrzehntealten, längst abgeschriebenen Wasserkraftwerken in Skandinavien, die ohnehin unabhängig vom deutschen Ökostrommarkt liefern. Norwegen allein stellt rund 45% aller im europäischen System gehandelten Herkunftsnachweise aus — Deutschland dagegen nur etwa 3%. Im Klartext: Ein Großteil des als „grün“ verkauften Stroms in Deutschland trägt kaum zur echten Energiewende bei, sondern verschiebt vor allem Papiere.

Hinzu kommt eine zweite, subtilere Form der Verschleierung: Viele scheinbar unabhängige „grüne“ Marken gehören tatsächlich zu den großen, traditionell auf Kohle und Atomkraft setzenden Energiekonzernen - etwa Yello und Naturenergie (EnBW), eprimo und E wie Einfach (E.ON) oder Enpure (Vattenfall). Diese Konzerne betreiben zwar grüne Tochterunternehmen, ihre eigene Stromerzeugung bleibt aber überwiegend fossil geprägt.

Woran man echten Ökostrom erkennt

Genau hier setzen unabhängige Gütesiegel an, die einen echten, überprüfbaren Mehrwert für die Energiewende einfordern - nicht nur ein grünes Image. Die beiden bekanntesten, vom Umweltbundesamt empfohlenen Siegel sind:

- **Grüner Strom-Label** (seit 1998, getragen u. a. von BUND, NABU und EUROSOLAR): verlangt von zertifizierten Anbietern eine feste Investition von mindestens 0,5 Cent pro verkaufter Kilowattstunde in neue Anlagen für erneuerbare Energien.
- **ok-power**: fordert alternativ mindestens 33% Strom aus neuen Anlagen oder 0,3 Cent pro kWh Investition in den Ausbau. Wichtig zu wissen: ok-power zertifiziert zunächst nur den einzelnen Tarif — ein Anbieter kann also einen ok-power-Tarif führen und daneben weiterhin konventionelle Tarife verkaufen. Beim strengeren Zusatzsiegel **ok-power-plus** verschiebt sich die Prüfebene: Nicht mehr nur ein einzelnes Produkt wird bewertet, sondern das **gesamte Unternehmen**. Das Siegel wird nur vergeben, wenn ein Anbieter seine komplette Liefermenge an Privat- und Kleingewerbekund:innen nach ok-power-Kriterien bezieht - es gibt also keinen fossilen Rest im Portfolio, den „grünen“ Feigenblatt-Tarif neben konventionellem Kerngeschäft.

Daneben gibt es weitere anerkannte Kennzeichnungen, etwa vom **TÜV Nord** oder **TÜV Süd**, sowie „sehr gut“/„gut“-Bewertungen von **Öko-Test** oder Empfehlungen von **Robin Wood**. Wichtig zu wissen: Auch TÜV-zertifizierter Strom ist zu 100% aus erneuerbaren Quellen - hier droht also keine versteckte fossile Erzeugung. Der Unterschied liegt woanders: Die TÜV-Standards bestätigen vor allem technische Kriterien (z. B. wie viel Strom aus neu gebauten Anlagen stammt oder ob Erzeugung und Verbrauch zeitlich zusammenpassen), doch je nach genau gewähltem Standard fällt der garantierte Beitrag zum Ausbau neuer Erzeugungskapazität unterschiedlich stark aus. Grüner Strom-Label und ok-power gelten deshalb weiterhin als die verlässlichste Wahl, weil sie diesen Ausbau-Beitrag unabhängig vom Anbieter einheitlich, verbindlich und beziffert einfordern.

Und wie läuft der Wechsel praktisch ab? Unkomplizierter, als viele denken. Man schließt lediglich einen neuen Liefervertrag direkt mit dem gewünschten zertifizierten Anbieter ab - dieser kündigt in der Regel automatisch den bestehenden Vertrag, meldet den Wechsel beim zuständigen Netzbetreiber an und sorgt für eine unterbrechungsfreie Versorgung. Ein eigener Kontakt zum Netzbetreiber ist nicht nötig, da dieser lediglich das Stromnetz betreibt, nicht den Vertrieb. Und der Preis? Ökostrom allgemein ist 2026 längst kein Aufpreis-Produkt mehr - viele Tarife ohne Gütesiegel gehören sogar zu den günstigsten Angeboten am Markt, weil ein zugekaufter Herkunftsnachweis kaum etwas kostet. Tarife mit Grüner Strom-Label oder ok-power sind dagegen wegen der vorgeschriebenen Ausbau-Investition nicht automatisch die billigste Option unter allen Ökostromangeboten - sie bewegen sich aber in aller Regel weiterhin im Bereich konventioneller Tarife und liegen damit meist deutlich unter dem, was man in der teuren Grundversorgung zahlt. Wer zertifizierten Strom wählt, zahlt also in der Regel keinen nennenswerten Aufpreis gegenüber dem Wechsel zu irgendeinem Alternativanbieter - nur eben mit der zusätzlichen Sicherheit, dass ein Teil des Geldes wirklich in neue Anlagen fließt.

Was das für uns als Bistum bedeutet

Sowohl das Bistum Trier selbst als auch die einzelnen Kirchengemeinden beziehen als Endkund:innen Strom für Pfarrhäuser, Gemeindezentren, Kirchen und Verwaltungsgebäude. Ein Wechsel zu einem mit Grüner Strom-Label oder ok-power zertifizierten Tarif ist hier der naheliegendste erste Schritt - unkompliziert im Ablauf, wie oben beschrieben, und ohne dass dafür zwangsläufig ein spürbarer Mehrpreis entsteht.

Und in den CO₂-Bilanz oder der Nachhaltigkeitsberichterstattung? Wichtig zu wissen: Der Bezug von zertifiziertem Ökostrom verändert unsere eigentliche CO₂-Bilanz nicht automatisch. International übliche Standards (GHG Protocol, an dem sich auch der VSME/DNK-Rahmen orientiert) unterscheiden beim sogenannten Scope 2 zwei Betrachtungsweisen: die standortbasierte Methode, die unabhängig vom gewählten Stromvertrag immer den durchschnittlichen deutschen Strommix zugrunde legt - da alle Verbraucher:innen physisch an dasselbe Netz angeschlossen sind und der Strom nicht vertragsspezifisch fließt - und die marktbasierte Methode, die zusätzlich den tatsächlich vertraglich gewählten, zertifizierten Strom berücksichtigt. Für die offizielle Hauptbilanz des Bistums Trier bleibt konsequent der standortbasierte Ansatz maßgeblich: Ein zertifizierter Ökostromtarif senkt also nicht

den ausgewiesenen CO₂-Fußabdruck in unserer Hauptbilanz. Was er ermöglicht, ist eine ergänzende, marktbasierte Zusatzbetrachtung, mit der wir unser Engagement beim Bezug erneuerbarer Energien transparent sichtbar machen können - ohne dass dadurch die eigentliche Klimabilanz beschönigt wird.

Zum Nachdenken

Vielleicht ist der nächste Blick auf die eigene Stromrechnung - ob zu Hause oder in der Gemeinde - ein kleiner, aber konkreter Schritt der Schöpfungsverantwortung: Woher kommt unser Strom wirklich, und trägt er zur Energiewende bei, oder nur zu ihrem Anschein?

Quellen:

- [Verivox — ok-power-Label, Prüfsiegel für Ökostrom](#)
- [stromvermittlung.de — Ökostrom boomt: Warum grüne Tarife plötzlich auch beim Preis punkten](#)
- [Grüner Strom Label e.V. — Das Grüner Strom-Label](#)
- [Grüner Strom Label e.V. — 238 Stromtarife tragen das Label \(2026\)](#)
- [ok-power.de — Über ok-power](#)
- [Utopia.de — Ökostromanbieter im Vergleich](#)
- [Finanztip — Ökostrom-Gütesiegel im Vergleich](#)
- [Paris et al. \(2024\) — Guarantees of Origin: Germany and Norway, Journal of Industrial Ecology](#)
- [klimareporter.de — Auf der Suche nach echtem Ökostrom](#)
- [Persefoni — Scope 2: Marktbasierte vs. standortbasierte Methode](#)

André Themoteo, Referent Klimaschutz beim Bistum Trier